

Neues katholisches Leben ab dem 19. Jahrhundert: Die Josefsgemeinde

Im Zuge der Industrialisierung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und dem Bau der hessischen Ludwigsbahn mit Strecken von Mainz nach Darmstadt und Frankfurt kamen zunehmend Fremde nach Bischofsheim, die hier Arbeit und Wohnung suchten. So blieb es nicht aus, dass sich nach fast 350 Jahren auch wieder Katholiken in Bischofsheim ansiedelten.

Ab etwa 1860 fand die Seelsorge für die Bischofsheimer Katholiken von Mainz aus statt. Aufzeichnungen des Bischöflichen Ordinariats in Mainz zufolge wurden 1863, 1883 und 1885 Bischofsheimer Kommunionkindern und Firmlingen diese Sakramente im Dom und in der Mainzer Pfarrkirche St. Ignaz gespendet. Die Seelsorge in dem 1821 deckungsgleich mit dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt errichteten Bistum Mainz gestaltete sich aber zunehmend schwieriger. Die während des sogenannten Kulturkampfes von den deutschen Staaten erlassenen Gesetze schränkten die katholische Seelsorge stark ein. Um die staatliche Einflussnahme bei der Besetzung von Pfarrstellen zu umgehen, blieben ab etwa 1876 unter der Federführung des Mainzer Bischofs Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler erledigte Pfarrstellen vorläufig unbesetzt. Es ist anzunehmen, dass aus diesem Grund auch für Bischofsheim vorläufig kein eigener katholischer Pfarrer ernannt wurde, obwohl die zunehmende Zahl katholischer Einwohner dies eigentlich erlaubt hätte.

Ab dem Jahr 1885 gehört Bischofsheim zur katholischen Pfarrei Haßloch. *"In der Zeit von 1863 bis 1885 wurden die wenigen Katholiken ... von Mainz aus seelsorglich betreut, von 1885 an war der Pfarrer von Haßloch für die ... Katholiken [in Bischofsheim] zuständig"*.

Um den Katholiken der Diasporagemeinde Bischofsheim die Möglichkeit des Gebets, der Andacht und des Gottesdienstes zu geben, konnte ab 1891 im Anwesen Untergasse Nr. 22 von Peter Wiesenecker für einen Pachtzins von 200 Reichsmark jährlich ein Betsaal angemietet werden. Der Deutsche Katholische Bonifatiusverein übernahm als Unterstützung der katholischen Mission in der Diaspora von dieser Mietzahlung immerhin 150 Reichsmark.

"Der damalige Pfarrer von Haßloch, Josef Hinkel, erkannte die Notwendigkeit, den Katholiken von Bischofsheim ein Kirchlein zu bauen, um ihnen einen religiösen Mittelpunkt und eine religiöse Heimat zu geben". Zudem war die Zahl der Katholiken bis zur Jahrhundertwende immerhin auf 370 Personen angewachsen. Unterstützt wurde der Entschluss, in Bischofsheim eine eigene Kirche zu bauen, schließlich auch noch dadurch, dass der Mietvertrag für den Betsaal in der Untergasse im Januar 1900 gekündigt wurde. Daraufhin bildete sich unter der Führung des Haßlocher Pfarrers Hinkel ein sechsköpfiger Kirchenvorstand, der von der zuständigen Kreisbehörde in Groß-Gerau am 12. Juni 1901 bestätigt wurde. Die Hauptaufgabe dieses Kirchenvorstandes in den folgenden zwei Jahren war die Planung und Abwicklung der Bauarbeiten zur ersten katholischen Kirche in Bischofsheim seit der Reformationszeit.

Der Beginn der Bauarbeiten an der neuen Josefskirche verzögerte sich im Laufe des Sommers 1901. Der Bischofsheimer Gemeindevorstand konnte sich nicht dazu durchringen, die Baugenehmigung für die Josefskirche zu erteilen, obgleich das Großherzogliche Kreisamt in Groß-Gerau als übergeordnete Baubehörde bereits die Genehmigung ausgesprochen hatte. Der Bischofsheimer Gemeindevorstand sah ein Hindernis in der geplanten Befestigung des Hochheimer Pfades (heute Hochheimer Straße), so dass das Bischöfliche Ordinariat in Mainz im August 1901 beim Kirchenvorstand anfragte, ob für das geplante Bauvorhaben denn keine Pläne vorlägen, die der politischen Gemeinde bei ihren Entscheidungen dienlich sein könnten. Der Kirchenvorstand unter Pfarrer Hinkel wandte sich deshalb am 22. August 1901 an das Großherzogliche Kreisamt in Groß-Gerau und bat um die Erlaubnis, mit dem Bau beginnen zu dürfen.

"1902 wurde das traute St. Josefskirchlein gebaut ..., das bis 1926 Gotteshaus der katholischen Gemeinde blieb". Als Standort für den Kirchenneubau konnte ein Gelände zwischen der Frankfurter Straße und der Gabelsbergerstraße für rund 4000 Reichsmark erworben werden. In diesem Zusammenhang erklärten sich Angehörige der jüdischen Gemeinde Bischofsheims bereit, der katholischen Gemeinde benötigtes Gelände für den Kirchenbau zu verkaufen.